

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 95 (1950)
Heft: 9

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweiz.
Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, März 1950,
Nummer 2

Autor: Wischler, Rosa / Casparis, Rico / Werder, Magda

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZ. ZEICHENLEHRER • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MÄRZ 1950

38. JAHRGANG NUMMER 2

Das Figurenzeichnen auf der Unterstufe

Man kann aus dem Unterricht in den untersten Klassen kaum von Figurenzeichnen sprechen, ohne einen Blick zu werfen auf den gesamten Zeichnungsunterricht. Wie jedes andere Fach hat auch das Zeichnen nur seine Berechtigung, wenn es dazu beiträgt, das Kind zu einem vollen Menschen zu entwickeln, wenn es Kräfte fördert, die sonst brach liegen würden, wenn es einerseits das Erleben des Kindes vertieft und gesundet, anderseits seine Ausdrucksmöglichkeiten bereichert.

Begabung oder Nichtbegabung spielen auf dieser Stufe eine sehr untergeordnete Rolle. Natürlich lassen sie sich erkennen. Aber viel wichtiger für den Lehrer ist die Zeichnung als Spiegel seelischer Gesundheit und Entwicklung oder seelischer Krankheit und Verkümmern. Die Fähigkeit zum Zeichnen ist wie über dieses ganze erste Schulalter ausgegossen, sozusagen jedes Kind nimmt daran teil. Auch das Unbegabte bringt manchmal Schönes zustande, weil es Anteil hat an dieser allgemeinen Fähigkeit. Es leistet keines in dem Sinne Persönliches, wie das bei Erwachsenen der Fall ist. Die Zeichnung ist nicht in dem Sinne ein «Ausdruck» des Kindes wie das Kunstwerk für den Künstler.

Sozusagen jedes Thema für das Zeichnen wird aus dem übrigen Unterricht gewonnen. Es ist auch meistens nicht Selbstzweck, sondern dient der Vertiefung in diesen Unterricht, sei es Heimatkunde, Sprache oder Religion. Das Kind geht in sein Zeichnungsblatt wie in einen schönen Garten, in eine reiche Welt, in der es spielt und sich tummelt, oder andächtig staunt und sich freut. Selbstverständlich können auch zeichnerische Absichten zum Stellen eines Themas bewegen, wie z. B.: das Kind zu mehr Bewegung zu bringen, es zu grösserem Farbenreichtum zu begeistern, es zu klareren Formen zu führen usw. Aber sie stehen doch auf dieser Stufe noch sehr im Hintergrund. Die Hauptsache bleibt: Vertiefen und Bereichern der Erlebnisse.



Oben: «Riese und Zwerg», Farbstift, Format A 4, 7 Jahre, 1. Kl.



Unten links: «Goldmarei und Pechmarei», Farbstift, Format A 4, 8 Jahre, 2. Kl.

Unten rechts: «Vom Oferus und dem Teufelchen». Das Teufelchen springt vor dem Kreuz zur Seite. Farbstift, Format A 5, 8 Jahre, 2. Kl.



Die Zeichnungen sind deshalb für den Lehrer auch ein getreuer Spiegel, der ihm zeigt, ob er z. B. eine Geschichte bildhaft und farbig genug erzählt hat, so dass sie im Kinde die Kräfte zur Gestaltung zu erwecken vermochte oder nicht.

Das Figurenzeichnen nun ist nicht abgegrenzt vom übrigen Zeichnen. Es werden Ausnahmen sein, wenn das Kind die Aufgabe bekommt, eine einzelne Figur darzustellen. Aber doch gibt es kaum eine Kinderzeichnung, in der nicht Menschen zu finden wären. Sie gehören in den Zusammenhang der Natur, in die Geschichten, in die Welt, die das Kind auf seinem Blatt gestaltet. Es erzählt zeichnend und erlebt seine Personen handelnd, tätig, auch wenn wir es ihnen noch nicht ansehen. Aber sie lösen sich allmählich aus dem blossen Zeichen, aus dem Schema, und werden lebendig. Eine grosse Hilfe ist dabei die Farbe.

Bestimmte Aufgaben zeigen uns immer wieder, wie jedes Kind sozusagen ein Bild des Menschen in sich trägt, das zu verändern ihm schwer fällt. In Worten ausgedrückt lautet dieses Bild: Der Kopf ist zu oberst, der Leib ist aufrecht, die Beine stehen auf der Erde, die Arme lassen sich in die Luft bewegen. Es fällt dem 7- und 8jährigen Kinde schwer, eine Gestalt hüpfen oder springen zu lassen, also die Beine vom Boden zu lösen, oder einen Rücken zu beugen.

Stellt das Kind eine einzelne Figur dar, so sind es

nicht Grössenverhältnisse oder Stellungen, die es interessieren, sondern sofort die Kleidung. Sie gibt die Möglichkeit, ungebunden in der Phantasie zu leben. Könige, Hampelmänner, Riesen und Zwerge, Feen und Hexen, Engel und Teufel lassen durch ihren blossen Namen den Quell der Phantasie sprudeln, ohne dass wir viel dazu tun. Auch solche Zeichnungen haben eine Aufgabe innerhalb der ganzen Schulführung: z. B. das Kind Sympathie und Antipathie stark erleben zu lassen, Ehrfurcht zu vertiefen oder Abscheu hervorzurufen, oder auch sich zu ergötzen und zu entspannen nach ernster Arbeit. Sie können uns dienen, wenn wir ein einseitig gewordenes Erleben der Kinder ins Gleichgewicht bringen wollen. Da es immerzu nötig ist, das Pendel zwischen Scherz und Ernst im rechten Rhythmus schwingen zu lassen und solche Gestalten in allen Märchen und Kinderspielen auftreten, werden wir nicht lange suchen müssen, wenn wir sie nötig haben. Die Erziehung ruft sie herbei, nicht die Zeichenmethode.

Im allgemeinen kann man sagen, dass solche einzelne Figuren meistens ins Ueber- oder Untermenschliche abweichen und eher Humor und Lachen bewirken, während das Zeichnen ganzer Geschichten einem ernsthaften, liebevoll-heiteren Vertiefen der Kinder Gelegenheit gibt.

Rosa Wischler, Bern.

Trachtenmädchen

Lektionsbeispiel für das Thema Mensch (2. Sek., Mädchen, 14—15 Jahre).

Ausser einer Ausnahme sind in der 28köpfigen Klasse keine besonders geschickten Zeichnerinnen. Die menschliche Figur mit ihrer grossen und subtilen Ausdrucksfähigkeit wird in diesem Falle für den Anfang auf seine einfachste Erscheinung in Vorder- oder Seitenansicht reduziert. Da für die Mädchen — übrigens auch für die meisten Erwachsenen — die äussere Erscheinung viel fesselnder ist als Knochenbau und Skelettproportionen, so darf man sie mit einem klappernden Sensenmann nicht zu lange erschrecken. Die Augen beginnen wieder zu leuchten, wenn die Frage besteht, das Klappergerüst als Dame zu bekleiden.

Ist nun dieser Brennpunkt des Interesses ermittelt, wähle man innerhalb der grossen menschlichen Gesellschaft ein geeignetes Kostümmotiv.

Für den Augenblick wäre also spielerisch-phantasievolle Aufgabe ein Fastnachtsaufzug naheliegend, wobei phantasiegehemmtere Schüler sich auch auf die Zuschauerreihe in Frontalstellung beschränken könnten. Aus dem Arbeitsgebiet im Haushalt ist das Thema «ich helfe der Mutter die Wäsche aufhängen» sehr günstig: Streck- und Beugehaltung von 2—3 Personen und eine reiche Auswahl für die Bekleidungsphantasie am Wäscheseil.

Im «Trachtenmädchen» glaubte ich für meine Zwecke eine gute Lösung gefunden zu haben. Es kommt dabei die einfachste, bewegungslose Vorderansicht in Frage und gewährt der Phantasie nützlichen Spielraum, auf das Bodenständige beschränkt.

Zuerst wurde das figürliche Gerüst gezeichnet — dazu einige Worte weiter unten.

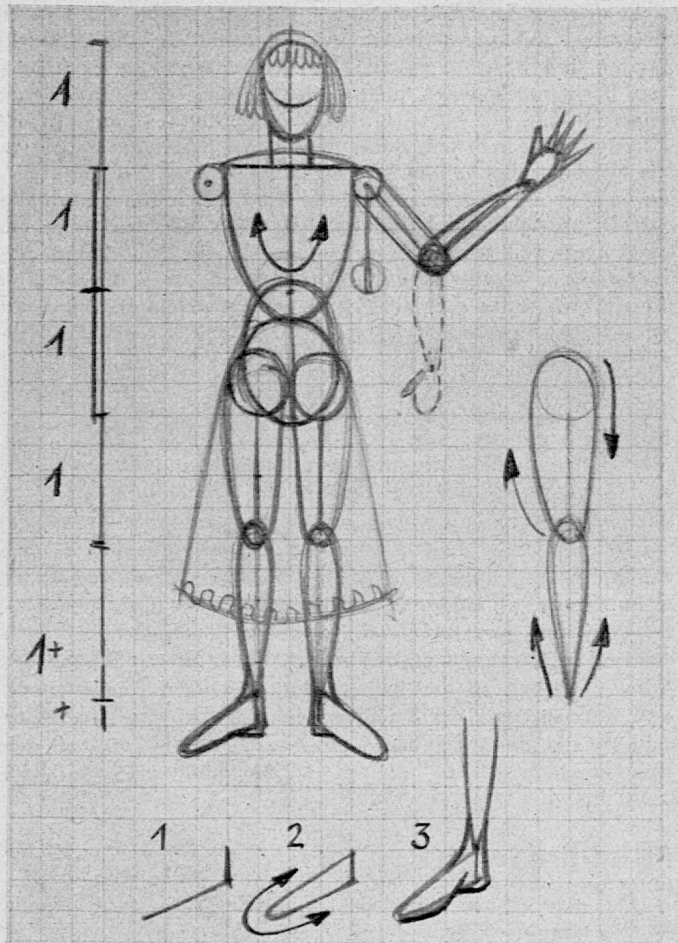
Auf das *Kostüm-Formale* wurde eingegangen durch die Frage: «Was für Trachten habt ihr am Schützenfest gesehen und wie sahen sie aus?» Zur Klärung der Form eines Mieders zeigte ich einige Photographien: Achselausschnitt, Möglichkeiten der Schnürung vorn.

Zum Verständnis des Faltenwurfes bei Rock und Schürze habe ich eine würdige «Madame» meiner Grossmutter und einen weiten, 100jährigen Rock wieder zu Ehren gezogen. So sahen wir, wie der weite Rock im Fallen nach unten sich quer zur Fallrichtung rafft und «halbe» Konkav- und Konvex-Röhren bildet.

Dann forderte ich die Zeichnerinnen auf, jetzt selber eine Tracht zu erfinden, es müsse keine stilreine Engadiner oder Tessiner Tracht sein.

Ebenso wichtig wie die Form ist hier die *Farbe*. Die Gelegenheit ist günstig über Kontraste zu sprechen, oder hinzuweisen, dass verschiedene Rot nicht schön seien, dass aber das gleiche Rot durch Weiss oder Schwarz passend verändert werden kann, dass eine lineare Verzierung oder Binnenflächen deutlich *dunkler* oder *heller* sein müssen als die Umgebungsfarbe. Gemalt wurde mit Farbstiften.

Nun noch einige Worte zur *zeichnerischen Behandlung des Gerüsts*, der Bauform des Körpers. Wie anfänglich geäussert, stiessen die Fragen des Körperbaus und seiner Proportionen nicht auf das gleiche Interesse wie die Frage nach der Bekleidung. Dass aber das Aeussere vom Inneren abhängt, steht ausser Frage; wenn der Kern windschief ist, täuscht auch das Achselpolster keinen Apollo vor. Die Kenntnis der einfachsten Verhältnisse ist also nötig, ob interessant oder nicht, und sie muss geübt werden.



Um einige Fliegen mit einem Schlag zu treffen, nahm ich zur Vorbereitung den *Schreibunterricht* zu Hilfe.

Dort wie im Zeichnen ist eines der Ziele, eine ansprechende Bewegungsführung des Stiftes mittels Finger, Hand und Arm zu erreichen. Schon lange lasse ich darum im Schreiben als «Lockerungsübung» Formen zeichnen aus Arm- und Fingerbewegungen gebildet, die immer etwas *Zusammenhängendes* darstellen, sei es figürlich oder ornamental.

Die Behandlung der menschlichen Figur auf diese Art setzt voraus, dass man einzelne Teile in ovalen oder kreisförmigen Bewegungen und wenigen ganz geraden bildet. Alle Formen, die ja gut überschaubar sein sollen, müssen *ohne Stocken* abfließen. Dadurch soll der kurzatmige, schwächliche, unsichere «Pünktli-schiesser»-Strich überwunden werden. Der Lehrer darf jetzt aber nicht alle Formen fertig gekocht servieren, sondern es sollen durch kurze Fragen die Grössenunterschiede ermittelt werden.

Die Länge des Rumpfes (Mittelachse) wird zuerst durch einen senkrechten Strich gegeben und die Mitte vermerkt (Oberkörper, Unterkörper), dann der längere Oberkörper durch einen Punkt unter der Mitte des Rumpfes markiert.

Schulterbreite ohne Achseln = $\frac{1}{2}$ Rumpfhöhe wird waagrecht gestrichen. Nun wird der «U»-Bogen des schildförmigen Oberkörpers flüssig hin- und hergezogen.

Der *Unterkörper* wird vorerst einfach als Abschlussmasse kreisförmig ergänzt.

Für den *Oberschenkelansatz* zeichnen wir wieder einen Kreis = $\frac{1}{2}$ Unterkörper-Kreis, der den Umriss des Unterkörperkreises nach Aussen unten erweitert. Die Länge des Oberschenkels (Mittelachse) = $\frac{1}{2}$ Rumpf.

Unten Kniescheibe als kleiner Kreis. Jetzt wird der ganze Oberschenkel als ovales Gebilde umfahren. Die Bewegung beginnt bei der Kniescheibe und führt zuerst der Aussenseite des Schenkels entlang aufwärts. In der Abwärtsbewegung wird die bekannte «Schuss»-Bewegung des Schreibens gemacht, so dass ohne lange zu zirkeln durch eine rhythmische Bewegung die Aussenseite des Oberschenkels gegen oben aussen breiter gewölbt, die Innenseite gerader gestreckt wird, was der Naturform ja entspricht.

Der *Unterschenkel*: Mittelachse etwas länger als Oberschenkel; unten kein Gelenkkreis, nur ein Punkt. Die Bewegung erfolgt so, dass unten begonnen, um oberen Kniescheibenrand herum nach unten und in umgekehrter Richtung wieder nach oben umfahren wird.

Dadurch wird rein bewegungsmässig die Fessel nicht plump und die Wadenbreite rutscht ins obere Drittel. In ähnlicher Weise werden die übrigen Teile ergänzt. Vorteil dieses Weges ist, dass man alle Teilformen auf einmal nicht nur in der Länge, sondern auch in der Breite erhält, von der primitivsten Bauform ausgehend und immer ein flüssiger Strich bewahrt wird.

Es soll dies nun kein ausschliessliches Rezept sein, sondern nur die Möglichkeit eines Weges zeigen.

Rico Casparis, Chur.

Zum Andenken an Prof. Hans Wagner

Am 16. November 1949 starb in St. Gallen Prof. Hans Wagner, Zeichenlehrer an der Kantonsschule. Kurz vorher hatte ich ihn besucht, er war herzleidend und zu langem Krankheitsurlaub gezwungen. Er sprach von seiner bevorstehenden Pensionierung; er hatte sein Haus bestellt, in der Schule alles geordnet für seinen Nachfolger. Daheim arbeitete er, zeichnete und las, und er sprach von bevorstehender Tätigkeit, von Holzschnitt, Malerei und Lektüre. Eine grosse Arbeit harnte im Manuskript noch der letzten Durchsicht. Sie ist als Buch gedacht und enthält unter dem Titel «Bildsprache und Zeichenunterricht» die Erfahrungen und Erkenntnisse des unermüdeten Tätigen.

Seit 1912 wirkte Hans Wagner an der Kantonsschule, erteilte erst neben Zeichnen und Schreiben noch Turnen und Stenographie an verschiedenen Abteilungen, später Zeichnen und Kunstgeschichte am Gymnasium und an der Sekundarlehreramtsschule. Hunderte von ehemaligen Schülern schrieben an seine Lebensgefährtin Worte aufrichtigen Dankes, schrieben, was er ihnen, ob begabt oder unbegabt, an Anregung und Förderung gegeben, erinnerten sich, wie «Hansli» in ihnen Freude am eigenen Gestalten weckte, ihnen Mut machte und ein jedes in seiner Art gelten liess. Vor allem habe er ihnen die Augen geöffnet für das Schöne und Echte in der Kunst, vom kleinsten Gegenstand bäuerlicher Einrichtung bis zu den Werken der grossen Meister. Wie habe er sie, ohne Schulmeisterei, angeleitet, verborgene Schönheit in der Natur, in der Heimatstadt, in deren Umgebung zu entdecken! So erntete der scheinbar so trockene, nüchterne Thurgauer Dorflehrersohn, der so unprofessorale Professor, Anhänglichkeit und Dankbarkeit, Liebe und Verehrung. Mit feinem Empfinden spürt ja die Jugend, auch die heutige, ob einer ihrer Lehrer ein begnadeter Erzieher ist oder nicht, ob er bei allen Anforderungen ihnen Güte und Liebe entgegenbringt, ob er sich selber treu ist, ein Kämpfer für Wahrheit und Klarheit. Man schätzte Hans Wagner und seine wohlgedachten, schlicht ausgesprochenen Ratschläge auch im «Heimatschutz», in der Sektion St. Gallen der GSMBA und im Kunstverein. Vor allem verdanken ihm die st. gallischen Sekundarlehrer Ausbildung, Anregung und persönlichen Rat. Für sie fasste er die Ergebnisse und Erfahrungen seiner vielgestaltigen Arbeit zusammen in einem ausführlichen Aufsatz «Der neuzeitliche Zeichenunterricht». Dieser wurde im Jahrbuch 1932 der Sekundarlehrerkonferenzen der Kantone St. Gallen, Zürich, Thurgau, Schaffhausen, Appenzell A.-Rh. und Graubünden veröffentlicht und gilt immer noch und immer wieder als wegleitend.

Ein Goethewort als Motto dieses Aufsatzes kennzeichnet Wagners ganzes Schaffen, Denken und Lehren auf dem Gebiete des Zeichenunterrichts: «Der Mensch versteht nichts, als was ihm gemäss ist». Seine Lebensaufgabe war, für jede Schulstufe den ihr gemässen Stoff und Unterricht zu finden. Als ehemaliger Primarlehrer kannte er die Wesensart der Schüler auf dieser Stufe, als Gymnasiallehrer drang er in das Fühlen und Denken der Jugendlichen ein, lernte er Knaben und Mädchen in den schwierigen Entwicklungs- und Uebergangsjahren kennen, seine Tätigkeit an der Sekundarlehreramtsschule ergab einen gewissen Abschluss, hier, wie übrigens an allen Seminarien, stellte sich die Doppelaufgabe, die jungen Erwachsenen zu fördern und zugleich sie mit den zu unterrichtenden Kindern vertraut zu machen. So beschäftigte sich Hans Wagner unausgesetzt mit den bildhaften Äusserungen aller, vom Kleinkinde bis zum Erwachsenen. Um noch tiefer und praktischer einzudringen in die mannigfachen Aufgaben, erteilte er drei Jahre lang Zeichenunter-

richt an einer Knabenklasse vom 4. bis zum 6. Schuljahr, liess er sich von Kindergärtnerinnen und Unterschullehrerinnen Zeichnungen und Berichte geben. Eine grosse, wertvolle Sammlung von Kinderzeichnungen hielt er bereit zur Veranschaulichung seiner Gedanken. «Anschaulichkeit», Merkmal seiner eigenen künstlerischen Arbeiten, seiner Worte und Schriften, fand er in der Kinderzeichnung und derjenigen des «Naiven Erwachsenen», forderte er im Zeichenunterricht. Anschaulich sollte auch die Schrift, an Wert dem Bilde gleich, sein; deutlich, leserlich, rhythmisch und schön angeordnet genügt sie ästhetischen Anforderungen, weniger in ihren Einzelformen, als im Gesamtbild. Anschaulich sollte aber auch jeglicher Unterricht sein, deshalb schuf Hans Wagner eine Marionettenbühne für den Deutschunterricht, baute er Modelle von antiken Theatern, liess er die Schüler in immer wieder abwechselnden Gemeinschaftsarbeiten Dörfer, Städte, Burgen usw. als dreidimensionale Modelle aufbauen. Da machte jeder, auch der Unbegabte freudig mit. Für die Schüleraufführungen entwarf er Kostüme und Bühnenbilder, mit einem Wort, er war ein Diener der Schule im besten und edelsten Sinne des Wortes.

Als seine ehemalige Schülerin und spätere Kollegin wünschte ich, gewiss im Einverständnis mit allen, die Hans Wagner zu Dank verpflichtet sind, dass sein Buch, das ihm fertig zu schreiben vergönnt war, im Druck erschiene. Zusammen mit dem wertvollen Werke Jakob Weidmanns würde es ein Beitrag der Schweiz werden an der immerfort notwendigen Neugestaltung und Wertschätzung des Zeichenunterrichts, würde es Wegweiser sein für alle, die gleich dem Verstorbenen ihre ganze Kraft diesem Unterricht geben.

Magda Werder, St. Gallen.

Mitteilungen

- Folgende Firmen haben sich in verdankenswerter Weise als Freunde und Gönner der GSZ angeschlossen:
Günther Wagner A.-G., Zürich, Pelikan-Fabrikate.
Zürcher Papierfabrik an der Sihl.
Gebr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich.
- Die Mitglieder der GSZ erhalten das Jahresabonnement der Zeitschrift «Kunst und Volk» (Herausgeber: Albert Rüegg, Maler, Zürich) zum Vorzugspreis von Fr. 8.— (anstatt Fr. 12.—). Abonnementsbestellungen sind an die Schriftleitung von Zeichen und Gestalten zu richten.
- Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen können der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer beitreten. Der Mitgliederbeitrag beträgt im Jahr Fr. 8.—. Die Mitgliedschaft berechtigt zur Teilnahme an unseren Tagungen, die jeweils mit einer Arbeitsveranstaltung verbunden sind. Zudem erhalten die Mitglieder, die nicht Abonnenten der Schweizerischen Lehrerzeitung sind, den Separatdruck von Zeichen und Gestalten kostenlos zugestellt. Anmeldungen können an die Schriftleitung oder an eine Ortsgruppe (Basel, Bern, Luzern, Chur) gerichtet werden.
- Der Mensch. Jahresthema 1950. — Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen sind zur Mitarbeit freundlich eingeladen. Die Arbeiten ganzer Klassen sind auf Ende August 1950 an Herrn Rico Casparis, Zeichenlehrer, Quaderschulhaus, Chur, zu richten.
Weitere Hinweise in Nr. 6 (November 1949) von «Zeichnen und Gestalten».

Red.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei ihren Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
Talens & Sohn AG., Farbwaren, Olten
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme A.-G., Farbwaren, Neugasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
E. Ingold & Co., Schulmaterialien, Herzogenbuchsee
Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstr. 91, Winterthur

Günther Wagner A.-G., Zürich, Pelikan-Fabrikate
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Pelikanstrasse 3, Zürich
Ernst Bödmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45
FEBA - Tusche, Tinten und Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. A. G., Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
«Kunstkreis» C. Lienhard, Clausstrasse 50, Zürich
Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüegg, Maler, Zürich

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6. Redaktionsschluss für Nr. 3 (5. Mai) Zeichnen und Gestalten am 24. April